

von in den oft grauen Alltag des Ordenslebens mitgehen kann. Für die meisten Ordensleute steht wohl derzeit das „Aushalten“ des Symposium-Titels im Vordergrund. Weil in den nächsten Jahren sehr viele von den aktiven Ordensleuten aus dem Dienst ausscheiden, werden viele „Werke“ abgegeben werden. Manche Häuser und Gemeinschaften werden – immer ein äußerst schmerzhafter Prozeß – ganz verschwinden müssen. Vielleicht muß im Ordensleben noch manches absterben, damit Neues aufbrechen kann. Die alten Ordnungen sind noch zu starr, die Institutionen noch zu beharrlich. In einem starken Bild des Symposiums ausgedrückt: Das Chaos ist noch nicht mächtig genug, vor allem noch nicht genügend angenommen und durchlitten. Weil jedoch das Morgen heute beginnt, ist es sinnvoll, schon heute an Konzepten und Ideen der Neu gründung zu arbeiten.

Die Veröffentlichung der Referate und Beiträge des Symposiums ist zum Frühjahr 2002 im Matthias-Grünwald-Verlag Mainz vorgesehen. Herausgeber des Bandes wird *Klemens Schaupp SJ* sein.

Stefan Kiechle, Nürnberg

## BUCHBESPRECHUNGEN

### Engel und Glaubenszeugen

*Krauss, Heinrich: Die Engel. Überlieferung, Gestalt, Deutung.* München: C.H. Beck 2000. 127 S., kart., DM 14,80

Im deutschen Buchhandel gibt es zur Zeit etwa zweihundert lieferbare Engelbücher. Das hier vorliegende beschreibt die verschiedenen historischen Entwicklungsphasen der christlichen Engellehre und versucht aufzuzeigen, wie sich ihre Bausteine schließlich zu einem kohärenten und zugleich differenzierten Ganzen zusammenfügten. Der Autor ist promovierter Jurist, Philosoph und Theologe und arbeitet als Redakteur und Autor u.a. an einer umfassenden Bibel-Verfilmung.

Der erste Teil seines Engel-Buches stellt in einem reichhaltigen Überblick aus der Bibel die Elemente zusammen, aus welchen dann später eine systematische Lehre entstanden ist (z.B. Erfahrung der Gegenwart Gottes, geheimnisvolle „Begegnungen“, himmlischer „Hofstaat“). Auch im NT ist oft von Engeln die Rede, wobei manche Szenen eher die herausragende Rolle Christi in der

Heilsgeschichte meditieren (47) und seine Herrschaft über alle Engelwesen betonen (51–53). Im zweiten Teil werden dann die Anstrengungen der Spätantike und des Mittelalters erläutert, welche die wenig eindeutigen, manchmal sogar widersprüchlichen biblischen Angaben zu präzisieren und zu harmonisieren versuchen (54). Zur klassischen Lehre über Wesen und Aufgabe der Engel gehören Geisthaftigkeit, kosmisches Wirken und Sphärenmusik, die neun Chöre der Engel, ihre Hilfe beim Aufstieg zu Gott, die Entstehung der bösen Engel, Zahlen und Namen (63–71). Besondere Kapitel sind den Engeln in Liturgie und Frömmigkeit und ihren Bildern in der christlichen Kunst gewidmet (Ausrüstung mit Flügeln, Vermenschlichung).

Wohl die meisten Leser werden sich vor allem für die aktuelle Krise der Engellehre interessieren (Vorbehalte der Reformatoren, Spott der Aufklärung), über die im dritten Teil des Buches berichtet wird. Viele Theologen begnügen sich mit einer Haltung, die

K. Barth einmal „Angelologie des Achselzuckens“ genannt habe. Letztlich seien die Engel immer mehr aus der Theologenausbildung und der kirchlichen Verkündigung verschwunden. Wohl aber gibt es eine Anzahl von spiritualistischen Gegenströmungen, in denen sie bis heute einen überraschend wichtigen Platz einnehmen (z.B. Visionäre, Esoterik, „Engelwerk“). Zumindest die Überzeugung von „Schutzengeln“ im persönlichen Bereich zeige sich quer durch alle Konfessionen und sei selbst Kirchenfremden geläufig. In der neueren Literatur und bildenden Kunst spielen Engel und Teufel immer noch eine wichtige Rolle (auch im Kino).

Die Frage, was der heutige Mensch von all diesen Überlieferungen und Spekulationen über die Existenz und Eigenart der Engelwelt halten soll, wird abschließend durch zeitgenössische Erklärungshypothesen respektvoll beantwortet (Seelengeleiter? Halluzinationen? Archetypische Vorbilder? Signale der Transzendenz?) Obwohl der Autor keine letzte dogmatische Definition der Engel aufstellt, findet der Leser in diesem Buch, das auch mit etlichen Abbildungen, einem Glossar, Literaturhinweisen, Namen – und Sachregister ausgestattet ist, wohl alle Informationen, die er für seine persönliche Antwort braucht. Es unterscheidet sich durch seine wohltuend nüchterne und sachliche Art von einer Vielzahl anderer Publikationen zur Engel-Thematik, die den derzeitigen Büchermarkt überschwemmen.

Vom gleichen Autor erschien jetzt auch ein „Kleines Lexikon der Engel. Von Ariel bis Zebaoth“ (München: Beck 2001, 220 S., kart., DM 22,90) mit vielen zusätzlichen Informationen und außerdem Fundstellen über Engel in der Bibel und im Koran.

Franz-Josef Steinmetz SJ

*Schipflinger, Thomas:* Wunderwelt der Engel. Welt der Liebe und der Weisheit. Dorfen: Kompetenzverlag 2000. 318 S., geb., DM 39,80

Bereits in seinem ersten Buch „Sophia-Maria“ breitete Schipflinger seine Sicht der sophianischen Theologie von Maria als Mutter aller Völker vor dem Leser aus. Seine Engellehre stellt gewissermaßen eine Fortsetzung des Sophienbuches dar, weil die Engel aus

einem sophianischen Zusammenhang betrachtet werden. Die hohen Wesen zwischen Gott und den Menschen systematisch zu erfassen ist ja bereits im Judentum und von den Kirchenvätern in umfassender Weise versucht worden. Schipflinger knüpft daran bewußt an. Etwas schade in dem solide verfaßten Werk ist nur, daß die Engelbegriffe (nicht „Eigennamen“ der Engel, da wir diese bis auf wenige biblische Ausnahmen nicht kennen) zumeist aus dem Griechischen oder Lateinischen gebildet werden. Um sie als Engelbegriffe kenntlich zu machen, werden den Termini die bedeutungsschweren Silben –el oder –iel (hebr. Gott) als Suffixe zur bloßen Klassifizierung angefügt. Damit reichen sie nicht an die Gewalt der klassischen Engelsnamen heran, die aus dem Hebräischen kommen und Aspekte Gottes umschreiben, wie „Michael – Wer ist wie Gott“, „Gabriel – Stärke Gottes“, „Uriel – Licht Gottes“ etc. Allerdings ist seine Begriffszuweisung genau durchdacht und zugegebenermaßen für den europäischen Leser transparenter.

Zunächst stellt Schipflinger, nachdem er die Theologie von Sophia-Maria zum Verständnis kurz umrissen hat, die Aspekte des Schutzenengels heraus. Um den „um-fassenden“ Beistand des Schutzenengels zu veranschaulichen, entwirft er ein beachtenswertes Modell von den sieben Eigenengeln des Menschen. Aspekte des menschlichen Lebens wie Gesundheit, schöpferische Arbeit, Glaube und Beziehung/Liebe werden eigenen Engeln zugewiesen. Dazu tritt der Schutzenengel selbst. Das Paar der „Elternengel“ stellt das ganze Modell in einen weiteren Beziehungszusammenhang.

Sodann geht der Vf. auf Engelvorstellungen in der alttestamentlichen Weisheitsliteratur und in der Johannesapokalypse ein, um schließlich die Engelhierarchien nach Pseudodionysios näher zu beleuchten. In einem zweiten Schritt stellt er die Engelvorstellungen neuzeitlicher Denker vor und fragt nach dem Ursprung der Engel in außerchristlichen Religionen. Zuletzt geht er der Frage nach, wie sich die Spiritualität der sophianischen Engellehre heute im praktischen Leben verwirklichen läßt. Die beiden letzten Schritte befremden. Schipflinger, der lange Jahre als Missionar in China gewirkt hat, ist allerdings ein Kenner der fernöstlichen Religionen, wie er es im Sophienbuch bereits kundgetan hat. Auch die Betrachtung über Natureister als „Vor-

gänger“ der Engel folgt durchaus biblischen Vorstellungen: ist es doch heute allgemein anerkannt, daß sich hinter manchem Engel des Alten Testamentes degradierte Götter verbergen. Da es zu den Anliegen seines Buches gehört, dem suchenden Menschen von heute eine echte kirchliche Antwort in *puncto* Engel zu bieten, will Schipflinger die Leser zu einer größeren Vertrautheit mit den Engeln im eigenen Glaubensleben führen. Das erfordert einen hermeneutischen Ansatz, aufgrund dessen auch die von Schipflinger zusammengestraßenen und formulierten Gebete zu den Engeln im Anhang ihre Berechtigung erhalten – wenngleich sie dem ansonsten hohen Niveau des Buches nicht ganz gerecht werden.

Mit dem vorliegenden Buch hat der Autor ein Werk geschaffen, das durchaus zu kontroversen Diskussionen anregt, aber nicht den Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhebt. Es bewegt sich sicher und gekonnt im Rahmen biblischer und patristischer Theologie als Systematik von eigenem Charakter. Gerade seine Individualität, an der sich der Leser reiben kann, hebt es wohltuend von der esoterischen Seifenliteratur über die Engel ab und macht es zu dem, was es sein will: zu einer Antwort der Kirche an die Fragenden von heute.

Georg Glonner

*Batzdorff, Susanne:* Edith Stein – meine Tante. Das jüdische Erbe einer katholischen Heiligen. Würzburg: Echter 2000. 213 S., geb., DM 44,-

Edith Stein als Philosophin, als Ordensfrau, als Frauenrechtlerin, ja als Mensch auf dem Weg zu Gott – darüber ist schon viel geschrieben worden. Aber wer war sie selbst? Was wissen wir über ihr Leben? Da geben die Briefe – wenn auch nur verhalten – Auskunft, und ihr Buch „Aus dem Leben einer jüdischen Familie“. Es erschien lange nach ihrer Ermordung 1942 in Auschwitz. Daß es so nicht mehr aufgelegt wird, kann man nach der Lektüre des Buches ihrer Nichte verstehen; denn einmal hat nach Meinung ihrer Verwandten die Heilige manches an die Öffentlichkeit gebracht, was besser im Kreis der Familie geblieben wäre. Und anderes stimmt einfach nicht. Bei aller Wahrheitsliebe Edith Steins: sie ist falsch unterrichtet worden, insbesondere übernahm sie Ansich-

ten ihrer Mutter, die nicht stimmten. Susanne Batzdorff läßt mitspüren, wie es ihre Eltern traf, als sie solche nicht zutreffenden Urteile über sich lasen, die nicht mehr zu korrigieren waren.

So ist das Buch Batzdorffs ein wichtiges ergänzendes Dokument, das korrigierend – in Ehrfucht und Zuneigung – wirkt. Aber noch mehr. Das Buch beschreibt nicht nur die Großfamilie Stein, sondern bringt einleitend wichtige Informationen über jüdisches Leben in Breslau. Da es von zwei Besuchen in der schlesischen Heimat berichtet, wird es auch für Heimatvertriebene interessant. Die heutige kleine jüdische Gemeinde von Breslau weist alle ernsten Versuche der katholischen Seite über Edith Stein, mit ihr Kontakt aufzunehmen, zurück. „Wir glauben, daß in diesem Falle der Name Edith Stein nicht dazu dient, Brücken zu bauen, sondern Hindernisse errichtet“, schreibt Susanne Batzdorff (178). Das Nichtbegreifen, die Frage, wofür eigentlich das Martyrium ihrer Tante Zeugnis geben soll, wird in dem Buch immer wieder laut. Die Autorin ist Jüdin, wie es ihre Eltern waren. Schon ihre Mutter stellte sich als Schwester, die Edith Stein besonders nahestand, bis zu ihrem Tod in den Dienst jüdisch-christlicher Verständigung. Leicht war und ist das nicht. Susanne Batzdorff muß gestehen, neben vielen Christen, die ihr positiv begegneten, habe sie auch solche getroffen, „die in Wirklichkeit nur daran interessiert sind, mich von der Überlegenheit ihres eigenen Glaubens zu überzeugen“ (179). Ihnen gehe es nicht um den Dialog, sondern „lediglich um Missionierungsversuche gegenüber den Juden“. Umso dankbarer muß man der Autorin sein, daß sie sich von ihrem Bemühen nicht abbringen läßt. Gerade wer schon viel über Edith Stein weiß, wird in diesem Buch Neues finden.

Wolfgang Hoffmann SJ

*Dirmeier, Ursula:* In der Gegenwart Gottes. Marie Wards Spiritualität. Ostfildern: Schwabenverlag 2000. 176 S., kart., DM 24,80

Weit mehr als durch ihr Schrifttum ist Marie Ward (1585–1645) als Gründerin der „Englischen Fräulein“ bekannt, mit denen sie eine weibliche Ordensgemeinschaft ins Leben

rief, welche die Lebensweise und apostolische Zielsetzung des Jesuiten – Ordens verwirklicht.

Sr. Ursula Dirmeier, selber Mitglied des Instituts Beatae Mariae Virginis, stellt mit ihrem Buch viele bisher nur als Manuskript zugängliche Textzitate Marie Wards in eigener Übertragung der interessierten Leserschaft vor. Diese geistlichen Texte werden in kurzen, thematisch geordneten Kapiteln so entfaltet, daß der Leser nicht nur in die tiefgründige Spiritualität Marie Wards eingeführt wird, sondern selber wertvolle Impulse für das eigene Glaubensleben erhält. Dabei werden so vielseitige Themen wie z.B. Heilung und Befreiung, das Vorhandene entwickeln, Schwierigkeiten und Kreuze, Gott in allen Dingen finden, Freiwerden oder: Wie den Willen Gottes erkennen, behandelt und drei Themenkreisen zugeordnet.

Der erste Themenkreis beleuchtet die Texte Marie Wards und deren Ausdeutung zu geistlichen Impulsen „Auf dem Fundament der Exerzitien“ des Hl. Ignatius, denen sich die Spiritualität Marie Wards verdankt. Der zweite und dritte Themenkreis „In Kommunikation mit Gott“ und „Als Erlöste leben“ weisen ebenso nicht nur das Anliegen Marie Wards auf, sondern wollen dem Menschen von heute Anstöße für eine in unserer Gegenwart gelebte Spiritualität geben. Dabei verweist Dirmeier in ihrer Auslegung vielfach auf vertiefende Bibelstellen, auf kirchliche Dokumente wie etwa *Evangelii nuntiandi* oder *Gaudium et Spes* und auf die Exerzitien des Ignatius. Damit stellt die Verfasserin die Textzitate ihrer Ordensgründerin nicht nur in einen dieser gebührenden Rahmen, sondern weist die Spiritualität Marie Wards als noch heute aktuell und impulsgebend aus. So verdient das auch in der Aufmachung sehr ansprechende Buch eine breite Leserschaft.

*Katja Boehme*

*Kleymann, Siegfried:* „... und lerne, von dir selbst im Glauben zu reden.“ Die Autobiographische Theologie Josef Wittigs (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie). Würzburg: Echter 2000. 483 S., geb., DM 58,00

Die Publikation bietet einen wichtigen

Beitrag zur gegenwärtigen theologischen Autobiographieforschung. Sie legt die theologischen Voraussetzungen des schriftstellerischen Werkes Wittigs offen und ist deshalb nicht nur theologiegeschichtlich äußerst interessant. Kommen doch theologische Fragen und kirchliche Probleme zur Sprache, die auch heute noch aktuell sind.

Zunächst wird das Verhältnis von Autobiographie und Theologie erläutert, wobei auf den interdisziplinären Austausch hingewiesen wird. Autobiographische Zeugnisse, so das Ergebnis, sind für Theologie und kirchliches Glaubenswissen unverzichtbar (8–38). Anschließend werden Person und Werk Wittigs aus der „Außenperspektive“ betrachtet, d. h. es wird ausführlich dokumentiert, wie er von Zeitgenossen und Nachfahren, Verehrern und Kritikern gesehen und bewertet wird. Zu dieser Perspektive gehören auch die Zuschreibungen nach seinem Tod (39–75).

Die „Innenperspektive“ erfolgt auf drei Weegen:

*Erstens:* Wittig versteht sich als „Schreiber Gottes“, der seine Arbeiten unter den Leitgedanken „Lebens-, Identitäts- oder Gottessuche“ sieht. Unterschiedliche Sprachformen bieten ihm die Möglichkeit, die Lebensgeschichte Jesu mit seiner persönlichen Geschichte zu verschränken. Die Dramaturgie seines erzählerischen Werkes ist darauf ausgerichtet, den Leser in dem Bewußtsein zu stärken, ein erlöster Mensch zu sein (76–114).

*Zweitens:* Um Wittigs autobiographische Theologie verstehen zu können, bedarf es der Aufdeckung der Spuren seines Lebens, der Erwähnung der verschiedenen „Welten“, in denen er lebte. Der Chronologie seiner Lebensgeschichte folgend wird in Verbindung mit seinem Schrifttum, das jeweils „quer gelesen“ wird, seine Glaubensgeschichte ausführlich und ungewöhnlich spannend beschrieben (115–298).

*Drittens:* Die theologischen Entscheidungen im Verlauf seines Lebens werden systematisch entfaltet, und zwar hinsichtlich der Gotteslehre, der Lehre von der Offenbarung, der Christologie und der Ekklesiologie (299–401).

Abschließend wird der theologische Entwurf Wittigs in den Kontext der Zeit (kirchlicher Antimodernismus) gestellt und dessen

noch heute geltende Brisanz aufgezeigt (402–447).

Die exemplarische Bedeutung des Buches liegt nicht zuletzt darin, den Leser zu ermuntern, „von sich selbst im Glauben zu reden“. Die Publikation ist systematisch angelegt, sie nimmt Bezug auf das umfangreiche literarische Werk Wittigs, orientiert über die Sekundärliteratur und ist in einer zwar anspruchsvollen, aber verständlichen Sprache verfaßt. Ihr ist ein großer Leserkreis zu wünschen.

Paul Schladoth

*Bader, Wolfgang / Hagemann, Wilfried: Klaus Hemmerle. Grundlinien eines Lebens (Zeugen unserer Zeit). München, Zürich, Wien: Verlag Neue Stadt 2000. 284 S., geb., DM 39,80.*

Biographien erfreuen sich aktuell großer Beliebtheit. Dies gilt auch für das weite Feld des christlichen Büchermarktes: weniger vielleicht Heilige als vielmehr (bescheidener) herausragende Frauen und Männer des geistlichen Lebens werden als Vorbilder eines überzeugend christlichen Lebens vorgestellt. Das entspricht guter christlicher Tradition, ist doch jede Berufung unverwechselbar und unvergleichlich und kann vom Beispiel anderer Menschen daher nur in bester Weise inspiriert werden. Dennoch gibt es die Gefahr, sich am Vorbild anderer zu verlieren und den je eigenen Weg der Berufung zur Heiligkeit mutlos aufzugeben. Nicht so nach der Lektüre des vorliegenden Lebensbildes vom verstorbenen Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle. Der Leser legt das Buch erfrischt aus der Hand und denkt: So einfach und leicht kann der Weg eines Christen in der Nachfolge Jesu sein? Und was kann die Lebensbeschreibung eines Christen mehr erwarten?

Die Autoren unterstreichen im Vorwort, kein abgeschlossenes Lebens-Bild vorlegen zu wollen, sondern „Entwürfe, die Richtungen andeuten und einladen, über Gedanken und Lebenserfahrungen von Bischof Klaus weiter nachzudenken“ (8). Entweder Hemmerle selbst oder Bekannte und Freunde von ihm kommen zu Wort. Zunächst wird chronologisch sein Lebensweg skizziert, von der Familie und der Schulzeit in Freiburg über

das Theologiestudium, die ersten Priesterjahre – hier bleibt die Darstellung vielleicht etwas blaß –, die Zeit als erster Direktor der Katholischen Akademie in Freiburg, die Entdeckung der Fokolar-Bewegung, die Zeit als Professor bis hin zur Weihe zum Bischof von Aachen 1975 und zum Tod im Jahr 1994. Dabei wird der Ton nie peinlich oder emphatisch; fast nüchtern wird etwa notiert: „Bischof Hemmerle fiel es nicht leicht, seine Ideen und Pläne in Programme und Maßnahmen umzusetzen (...) er wußte um seinen Mangel an Durchsetzungsvermögen und litt darunter“ (130f.). So bleibt der lesende Mensch auf der Spur eines Menschen – freilich in der Spur Gottes.

Im zweiten Teil werden die Daten um persönliche Facetten ergänzt, auch hier, ohne den Ton nobler Diskretion zu verlieren: Klaus Hemmerle im Kontakt mit Priestern, mit Kindern – hier besonders eindrucksvolle Beispiele unaufgeregter und zutiefst herzlicher Menschenfreundlichkeit! – und Jugendlichen, in der Diözese und Ökumene, im Alltag und in den Ferien – überraschenderweise malend, wovon einige Kostproben abgebildet werden. Auch hier überwiegt das einfache, unspektakuläre, oft schlichte Bild – und erinnert vielleicht dadurch manchmal sehr angenehm an Angelo Roncalli, den späteren Johannes XXIII. Nicht ohne Bewegung liest man die letzten Worte von Klaus Hemmerle an seinen Priesterat vom 17. Januar 1994, schon im Angesicht des nahen Todes: „Es kann sein, daß der liebe Gott mir sagt: Hemmerle, du hast jetzt genug geschwätzt über mich, jetzt komm nachschauen, wie es wirklich ist“ (239). Wer so über Gott denkt und redet, ohne die oft üblichen Schablonen und Chiffren religiös-theologisch verbrämter Sprache, der wird auf höchst bestrickende Art zum Zeugen der Gegenwart Gottes! Den Autoren gelingt es ohne übertriebenen Aufwand, dieses Zeugnis lebendig werden zu lassen. Im Anhang vervollständigen die Lebensdaten, eine Liste der Buchveröffentlichungen und ein nicht zu überladener Anmerkungsapparat das Buch: die Lektüre ein Gewinn, die dargestellte Person noch mehr, dem Leser im besten Sinn erfrischende Zuminutung!

Peter Schallenberg

*Feldkamp, Michael:* Pius XII. und Deutschland. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2000. 236 S., kart., DM 29,80.

Was sollte noch Neues über Papst Pius XII. geschrieben werden? Die historischen Quellen sind ausgiebig gesichtet worden. Die Dokumentation, die Pierre Blet SJ u.a. in elf Bänden herausgegeben haben (*Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale*, Città del Vaticano 1965–1981), hält offenbar der Überprüfung durch eine gemischte Kommission von vatikanischen und jüdischen Historikern stand (Feldkamp, 183f). Doch die solide Arbeit der Historiker ist das eine und die publizistische Diskussion ist das andere. 1999 erfuhr das Klischee von der Verstrickung des „Stellvertreters“ mit dem Nazismus durch das Buch *Hitler's Pope* von J. Cornwell eine Neuauflage und erneute Vergrößerung (Feldkamp, 186f). Einen ebenso plakativen Titel hat nun jüngst in Rom A. Gaspari dagegen gesetzt: *Gli ebrei, salvati da Pio XII* (Rom: logos 2001). Ob wohl die deutsche Öffentlichkeit die Aussagen von Zeitzeugen über die vielen „Juden, gerettet von Pius XII.“ zur Kenntnis nehmen wird? Jedenfalls hat nicht nur der Papst Geschichte geschrieben, sondern auch das Bild Pius' XII. hat inzwischen seine Geschichte, deren historische Erarbeitung fällig ist.

Eben das ist nun das wirklich Neue und die Stärke der Studie von Feldkamp, daß hier Pius XII. zusammen mit seiner Nachgeschichte thematisiert wird. Äußerungen, Handlungen, Vorfälle, die später zum be- oder entlastenden Indiz werden sollten, stellt er im Zusammenhang der Zeitumstände detailliert und quellenkritisch dar. Erst so können sie als solide Grundlage für ein historisches Urteil dienen. Deshalb nimmt z.B. die Konkordatspolitik des Nuntius Pacelli breiten Raum ein. Der Leser erfährt auch, daß die berühmte These Hochhuts vom schuldhaften Schweigen Pius' einen präzise benennbaren Ursprung hat: Während in der Kriegszeit selbst das Schweigen und Handeln Pius' seine klare Haltung gegen den Nationalsozialismus bereit genug zum Ausdruck brachte und seine mitleidende Hilfsbereitschaft gegenüber den Juden deutlich genug bezeugte, tauchte in der sowjetischen Propaganda und später in der DDR die These von

der anti- kommunistischen und darum nazi-freundlichen Parteilichkeit Pius' auf (Feldkamp, 175). Nicht eine einfühlsam-lebendige Biographie, sondern eine fachgerechte historische Arbeit aus fundierter Quellenkenntnis liegt hier vor, die darum aber nicht weniger spannend zu lesen ist. Die Fokussierung auf „Pius XII. und Deutschland“ muß notwendig manches ausblenden. Sie ist aber sachlich angemessen. Spätestens wenn die derzeit ruhende Diskussion um eine Seligsprechung des Kriegspapstes mit dem Friedensmotto („opus justitiae pax“) wieder aufflammt, sollte man sich mit diesem Buch kundig gemacht haben, um kompetent mitreden zu können.

Franz Joseph Baur

*Bangert, Michael / Engling, Clemens / Flöthkötter, Hermann (Hrsg.):* Anna Katharina Emmerick. *Passio – Compas-sio – Mystik.* Dokumentation des Emmerick-Symposiums an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Münster: Dialog Verlag 2000. 128 S., DM 29,80.

Je mehr die Verehrung eines Menschen aufgrund der von ihm gelebten Christlichkeit an Breitenwirkung zunimmt, umso größer wird für ihn die postume Gefahr, in die Hände selbsternannter Legendenschreiber zu fallen. Zumeist suchen diese sein Leben nachträglich von all den lebensprägenden Faltungen und konturgebenden Brüchen freizusprechen, um in die „Freiräume“ stattdessen die jeweils eigenen Klischeevorstellungen von einem heiligen Menschen einzutragen. Unzählige Broschüren und Kleinschriften zeugen von solch „privaten“ Heiligsprechungen, nicht selten mit vermeintlich historischem Anspruch, immer wieder auch mit kirchlich-offiziellem Segen. Wiewohl sich auch die aus dem Münsterland stammende Anna Katharina Emmerick († 1824) der Hagiographen nicht erwehren konnte, wurde ihr posthumes Schicksal seit den 1980er Jahren maßgeblich dadurch gemildert, daß sich der renommierte Germanist Wolfgang Frühwald ihrer annahm. Diesem wissenschaftlich-historischen Interessenshorizont sind auch die interdisziplinär ausgerichteten Beiträge des Vortragsbandes verpflichtet.

Aus dem Gebotenen seien zwei Beiträge besonders hervorgehoben, weil sie sich deziert auf die Biographie der Emmerick konzentrieren: In Anknüpfung an Frühwald nimmt der kalifornische Germanist John Fetzer „Anna Katharina Emmerick als literarisches und geistiges Phänomen einer Schwellenzeit“ (27–49) in den Blick. Wenn er die Emmerick selbst sogar als „geistiges und geistliches Schwellenphänomen“ charakterisiert (46), erläutert er im Sinne von Indizien, wie Emmerick immer wieder Menschen „vom profanen Raum in eine heilige und heile Welt des Glaubens führte“, wie sie überdies selbst die „Spannungseinheit von Diesseits und Jenseits“ verkörperte oder wie rückblickend auch ihre Ekstasen als „Schwellenphänomene“ zu deuten seien (46). – Der Beitrag des Münsteraner Theologen Michael Bangert, „Ja, ich habe den Dienst des Nächsten immer für die höchste Tugend gehalten“ (91–122) stellt die geistliche Ausrichtung der Emmerick in den Mittelpunkt. Sie selbst hätte Gott gebeten, ihr die Stigmata zu nehmen, um so möglichst schnell wieder aus dem Focus des öffentlichen Interesses verschwinden und allein der Gottes- und Nächstenliebe leben zu können; ebenso wie die Geschehnisse der Weihnacht seien die Stigmata für die Emmerick nichts

anderes als Zeichen dafür gewesen, wie sehr sich Gott auf die Leiden der Welt einlässe. So lasse sich mit Blick auf die biographische Entwicklung der Emmerick eine charakteristische Grundhaltung konstatieren, die mit den Stichworten Passio, Compassio und Mystik zu kennzeichnen und grundlegend in Emmericks Mitfeier der Liturgie verortet gewesen sei: „Die armselige Situation ihrer Familie, die politischen Umbrüche und Unsicherheiten, die durch Napoleon hervorgerufenen Kriegswirren in ganz Europa, die zahlreichen Kriegstoten aus ihrer unmittelbaren Heimat, die fragwürdigen Bedingungen im Kloster, die eigene Trostlosigkeit, alles, was ihr begegnet, wird auf die Dimension des Leidens hin geöffnet und befragt“ (99).

Insgesamt ist herauszustellen, daß der Band der Versuchung widersteht, die Emmerick hagiographisch zu „liften“. Stattdessen suchen die Aufsatzbeiträge die Biographie der für die kirchliche Seligsprechung anstehenden Mystikerin in wissenschaftlich-kritischer Weise zugänglich zu machen, um so schließlich nicht nur die Hauptlinien, sondern überdies die feinen Falten ihres Gesichts in den Blick zu nehmen.

Hubertus Lutterbach

## In Geist und Leben 5–2001 schrieben:

*Christoph Berger*, geb. 1973, verh., Studienreferendar am Bischöfl. Angela-Merici-Gymnasium Trier, Religion, Deutsch, Geschichte. – Mystik und Mystikforschung (19. und 20. Jahrhundert).

*Christoph Dohmen*, geb. 1957, verh., Dr. theol., Professor für Altes Testament in Regensburg. – Biblische Hermeneutik, jüdisch-christlicher Dialog.

*Stefan Kiechle SJ*, geb. 1960, Dr. theol., Novizenmeister der deutschen Jesuitenprovinzen. – Ignatius von Loyola, Spiritualität.

*Felix Körner SJ*, geb. 1963, BD, M.A., Promovend im Fach Islamkunde, Mitarbeiter in St. Martin Bamberg. – Systematische Theologie, interrel. Dialog, zeitgenössische Koranhermeneutik.

*Josef Neuner SJ*, geb. 1908, Dr. theol., Dr. theol. h.c., Prof. em. am De Nobili College in Pune, Theologe und Berater im Zweiten Vat. Konzil, Censor theologicus für die Seligsprechung Mutter Teresas. – Exerziten, Schriftsteller.

*Friedo Ricken SJ*, geb. 1934, Professor für Geschichte der Philosophie und Ethik, Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Theologie und Philosophie“.

*Mirjam Schambeck OSF*, Dr. theol., wissenschaftl. Assistentin am Lehrstuhl für Religionspädagogik in Regensburg, Erwachsenenbildung. – Mystagogisches Lernen, Kontemplation, Patrologie.

*Ludwig Schuhmann SJ*, geb. 1944, lic. phil., Mag. theol., Berater an der „Offenen Tür“ in Mannheim. – Transaktionsanalyse, Spiritualität.